

Wettbewerb

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **104 (2017)**

Heft 3: **Preiswert wohnen : Mehrwert der Knappheit**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die Kernidee der Sieger: Die Anlieferung ist ins Untergeschoss verbannt, was Möglichkeiten für einen Wohnhof eröffnet.

Verfahren

Anonymer Projektwettbewerb auf Einladung mit Überarbeitung

Auslober

HRS Investment und Schweizerische Mobiliar Asset Management

Fachpreisgericht

Tomaso Zanoni (Vorsitz), Roger Boltshauser, Dieter Geissbühler, Massimo Fontana, Jürg Rehsteiner, Tilo Herlach (Ersatz)

Preisträger

1. Rang: ARGE Steib & Geschwentner und Tobler Gmür Architekten, Zürich mit Albiez de Tomasi Landschaftsarchitekten, stadtraum verkehr Birchler + Wicki, Lemon Consult, Büro Thomas Boyle + Partner Bauingenieure, Durable Planung und Beratung

2. Rang: Graber Pulver Architekten, Zürich

3. Rang: Caruso St John Architects, Zürich / London

Weitere Teilnehmende

Richter Dahl Rocha & Associés architectes SA und NYX architectes, Lausanne / Zürich
Edelaar Mosayebi Inderbitzin Architekten, Zürich

Niklaus Graber & Christoph Steiger Architekten, Luzern

Burckhardt + Partner AG Architekten

Generalplaner, Zürich

Stauer & Hasler Architekten, Frauenfeld

Schärlí Architekten, Luzern

Deon Architekten, Luzern

Wettbewerbsorganisation

Kontur Projektmanagement, Bern

Modellfotografie: Stefano Schröter

Hofidyll statt Grosstadt?

Wettbewerb «Bundesplatz Süd» in Luzern

Auf den ersten Blick nichts Neues: Einmal mehr soll ein Anlageobjekt auf einer bestens erschlossenen Parzelle von etwas mehr als 3 000 m² Grösse in Gehdistanz zum Bahnhof mit einem Programm aus Wohnungen, flexiblen Dienstleistungs- und Gewerbeeinheiten sowie einem Grossverteiler erstellt werden. *Hochparterre-online* attestiert den Projektvorschlägen «architektonische Routine ohne Biss» und hakt das Verfahren

damit ab.¹ Das kann man machen, muss man aber nicht, denn zum einen stehen hinter den Entwürfen vermutlich doch unterschiedliche Haltungen und zum anderen handelt es sich für Luzern um ein wichtiges Grundstück. Darüber hinaus kann man sich fragen, ob genaueres Hinsehen nicht wertvolle Erkenntnisse zur wiederkehrenden Frage nach städtebaulicher und architektonischer Qualität bei «optimaler Ausschöpfung des baulichen Verdichtungspotenzials»² liefern könnte.

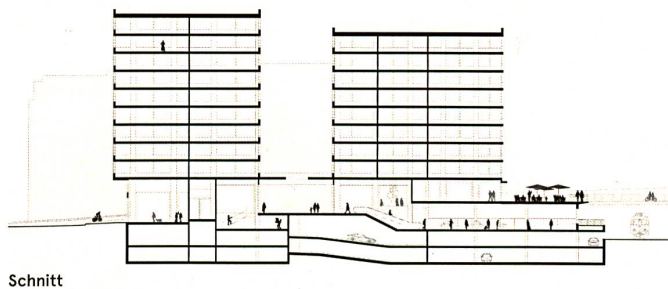
Die Ausgangslage ist höchst komplex: Im Norden liegen der verkehrsdominierte Bundesplatz und das gründerzeitliche Hirschmattquartier, das nach dem Stadtbauplan von Meili-Wapf und Winkler errichtet wurde. Möglich gemacht hat es der Neubau des Bahnhofs 1896. Die schachbrettartig organisierte Blockrandbebauung mit bis zu sechs Geschossen bescherte Luzern eine Vervierfachung der Bevölkerungszahl in weniger als 15 Jahren. Im Westen schliesst die Wettbewerbsparzelle direkt an die Luzerner Neustadt mit ihrer aufgelösten Blockrand- und

Zeilenstruktur an. Das östliche Gegenüber bildet das Capitol – ein gemischt genutzter Gebäudekomplex mit Kino; gen Süden schneidet das Gleisfeld in den Stadtkörper und gibt den Blick auf das Tribschenquartier am anderen «Ufer» frei. Die Langensandbrücke setzt etwa fünf Meter über dem Quartierniveau an und beschert dem Bauplatz eine eigene Topografie mit kniffligen Anschlussstellen.

Kaffee und Kaninchen

Gemäss Quartierverein sei das Hirschmattquartier schon immer ein «Trendquartier» gewesen – in letzter Zeit allerdings vermehrt für das «Partyvolk». Nur noch wenige Familien würden hier leben, weshalb der Kampf der «Erhaltung der Wohnlichkeit, der Wiederbelebung und Begrünung der Innenhöfe und der Bändigung des Verkehrs» gelte.³

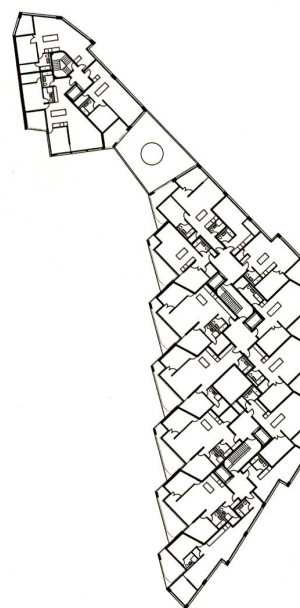
Die Stadt Luzern bemüht sich im Rahmen der notwendigen Erneuerung der Infrastrukturleitungen um die Verkehrsberuhigung und stellt die Strassenräume der Stadtblöcke wieder im Zustand von 1970 her – mit breiten Trottoirs zum Flanieren oder zur Aussenbestuhlung der Gastronomie. Auch der Bundesplatz soll mit einer Buvette auf der Bauminsel aufgewertet werden – so liesse sich das städtische Treiben am Bauplatz bei einem Kaffee beobachten. Zur Begrünung der Luzerner Innenhöfe initiierte der Innerschweizer Heimatschutz IHS eine Kampagne mit allerlei Hilfestellungen für Nutzer und Grundeigentümer – von der individuellen Potenzialanalyse über ein Label bis hin zu praktischen Rat schlägen wie: «Halten Sie Tiere im



Schnitt



Erdgeschoss



Regelgeschoss



... wippen, balancieren, spielen und schaukeln.

Jetzt den neuen Katalog bestellen und alle Möglichkeiten entdecken von Spielplatzgeräten in Holz, Metall, Kunststoff sowie Parkmobiliar.

Oder kennenlernen auf: www.buerliag.com

bürli



Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU

Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com

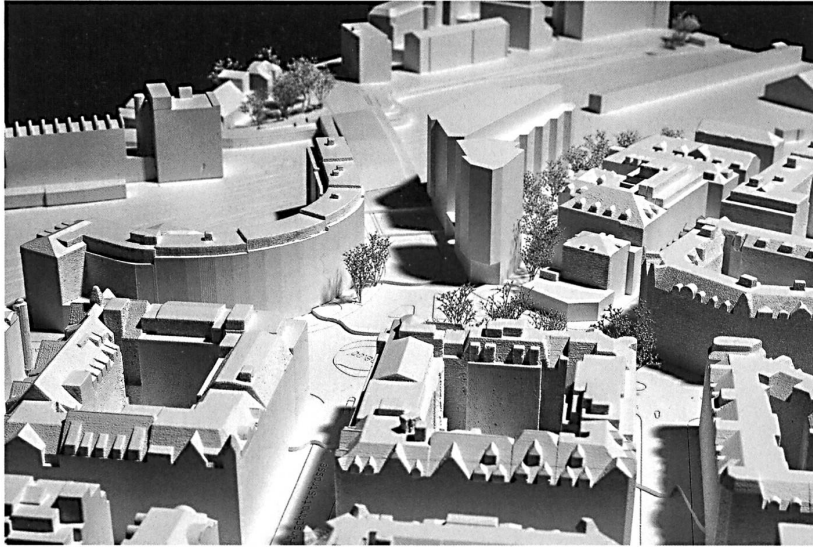
1 Marcel Bächtiger, *Routine am Bundesplatz*, <http://www.hochparterre.ch/nachrichten/wettbewerb/blog/post/detail/routine-am-bundesplatz/1481710093/>

2 Formulierung aus dem Wettbewerbsprogramm
3 Zitiert von der Website des Quartiersvereins Hirschmatt-Neustadt: <http://www.hirschmatt-neustadt.ch> (abgerufen am 02.01.2017)

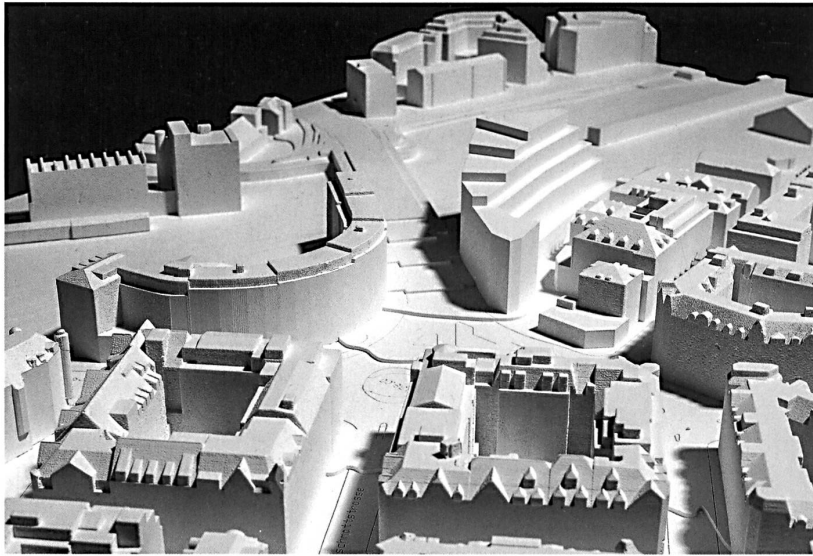
4 vgl. Daniel Kurz und Caspar Schärer, *Wozu Hochhäuser? Alte Erfahrungen und neue Bedürfnisse*, *werk, bauen + wohnen* 11/2016, S. 45–47

5 Formulierung aus dem Wettbewerbsprogramm

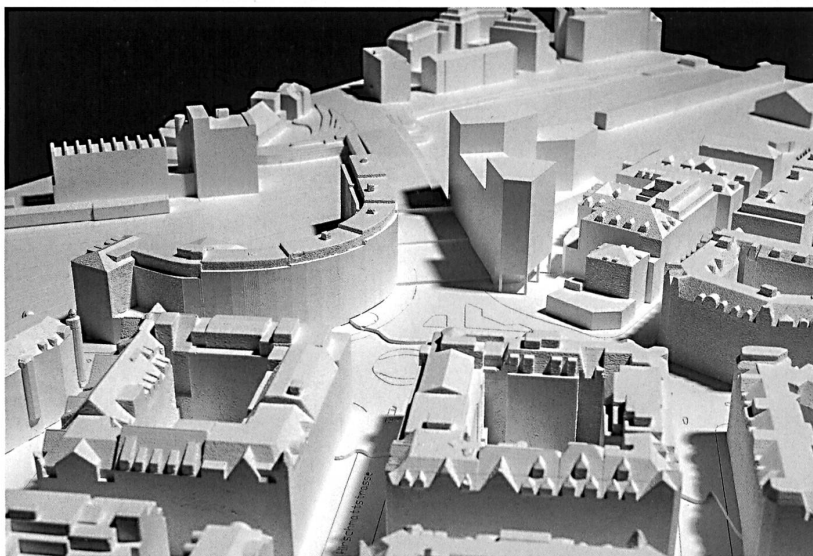
6 wie im Jurybericht bemängelt



1. Rang: ARGE Steib & Geschwenter Architekten und Tobler Gmür Architekten



2. Rang: Graber Pulver Architekten



3. Rang: Caruso St John Architects

Hof (z. B. Kaninchen). Tiere bringen Menschen auf einfache Art zusammen.» Aber Obacht: «Schützen Sie die Tiere vor Räubern aller Art». Bauliche Dichte trifft hier auf die Sehnsucht nach ländlichem Idyll.

Hochhäuser und andere Bedrohungen

Durch die Revision des Bau- und Zonenreglements von 2013 ist auf der Südseite des Bundesplatzes eine Überbauung von 35 Metern Höhe erlaubt. Gerade noch wollte eine Interessengruppe diesen Ausdruck bedrohlicher Dichte verhindern und mit der «Initiative für ein intaktes Stadtbild» einzelne per Volksabstimmung angenommene Hochhausstandorte wieder in Frage stellen. Sie scheiterte jedoch am Bundesgericht im Dezember 2016, so dass einem städtebaulichen Akzent – wie es das Hochhauskonzept Luzern empfiehlt – an dieser Stelle vorerst nichts mehr im Wege steht.

Im Debattenteil dieser Zeitschrift provozierten Daniel Kurz und Caspar Schärer kürzlich, indem sie das Hochhaus als Option für alle dichten Quartiere erwogen und dabei lediglich als Bedingung stellten, dass «der Turm vor allem dort seine Qualität ausspielt, wo es für die Nachbarschaft besonders zählt: in der Sockelzone, auf Augenhöhe der Stadt.»⁴ Und genau so – im Geist der Nachbarschaft – hat die Arbeitsgemeinschaft Steib & Geschwenter Architekten und Tobler Gmür Architekten diesen Wettbewerb gewonnen.

Mit dem Slogan «Raum generieren und nicht Raum konsumieren» geben sie als einzige im Teilnehmerfeld dem Quartier, was es verlangt – einen begrünten Hofraum zur Aneignung – und ringen gleichzeitig den Investoren etwas ab: Der Grossverteiler beansprucht nicht den Grossteil des Erdgeschosses, sondern wird durch eine intelligente Schnittlösung im Boden versenkt. So gibt es auf Hofniveau Platz für kleinere Gewerbe- und Gastronomieeinheiten. Auch Autos und LKWs werden direkt ab Bundesplatz in das Untergeschoss geleitet, wo der Lärm die Anwohner nicht stört.

Die Konzeptidee verführt in vielerlei Hinsicht und die Bearbeitungstiefe in Grundriss und Schnitt überzeugt – vor allem nach der Überarbeitung. Es gelingt dem Siegerteam, der Masse des längeren Volumens in den Obergeschossen

ein hohes Mass an Wohnlichkeit abzugewinnen. Die diagonal ausgerichteten mehrheitlich 2,5- und 3,5-Zimmerwohnungen mit wechselweise See- oder Bergsicht besitzen eine grosse räumliche Qualität, reagieren geschickt auf den Strassenlärm und sind dazu mit nur zwei Erschliessungskernen für bis zu zwölf Wohnungen pro Geschoss enorm effizient organisiert. Um Familienwohnungen handelt es sich allerdings nicht – bestellt wurden wie so oft bei dieser Bauaufgabe Kleinwohnungen, die sich auch im Alter eignen und Eigentumswohnungen für «eine urbane Bevölkerungsschicht mit überdurchschnittlichem Einkommen».⁵

Grossstädtisches Potenzial

Die zweit- und drittrangierten Graber Pulver Architekten und Caruso St John Architects (aber auch weitere Teilnehmer) sehen sich an diesem Ort scheinbar einer anderen Interpretation von Urbanität verpflichtet: Einer räumlichen Wucht beziehungs-

weise der Suche nach einem grossstädtischen Gebäudeausdruck. Diese Haltung leuchtet ein, weil der Bereich Unterlachen jenseits der Gleise grossflächig der gemischt genutzten Zone für fünfgeschossige und höhere Bauten zugeteilt wurde.

Graber Pulver beziehen den Stadtbauplan von 1897 in ihre Überlegungen ein und verbinden die Hirschmattstrasse schlüssig mit dem Gleisraum. Ihr Volumen knickt im Strassenverlauf ab, türmt sich in Anlehnung an Henri Sauvages Entwürfe für Paris terrassenartig auf und hält so Abstand zu den angrenzenden Bauten des Neustadt-Quartiers. Es entsteht ein eigenständiger Gebäudekomplex, der mit dem Capitol eine Torsituation an der Brücke bildet.

Der Vorschlag von Caruso St John verhält sich ähnlich grossstädtisch und überzeugt durch die Kraft einer sich zweifach aufbäumenden Masse gegenüber dem Gleisfeld. Die differenzierte, in Sockel, sechsgeschossigen Mittelbau und dreigeschossige Krone gegliederte Fassade lässt das

grosse Volumen aus der Nähe facettenreich erscheinen. Der «Portikus» an der Spitze erinnert an ihren Bau an der Zürcher Europaallee, führt als Zufahrt zur Tiefgarage und Anlieferung aber auch die Schwierigkeit vor, dem Gebäude am Platz eine Adresse zu verleihen.

Strasse versus Hof

Beide rangierten Projekte orientieren sich eindeutig zur Strasse und akzeptieren eine unpräzise Rückseite. Ist dies pure Ignoranz oder logische Konsequenz? Studiert man erneut das Siegerprojekt, stellt man fest, dass hier unter dem Fokus auf den Hof die Strassenseite leidet. Der Ausdruck des prominenten Gebäudes scheint in der Tat noch «banal»⁶ und reagiert kaum auf den Kontext oder die volumetrische Aufteilung des Gebäudepaars in Punkt- und Langhaus. Man findet mehr Eingänge vom Hof oder dem Durchgang als direkt von der Strasse. Durch das Abknicken des Volumens bei der Mündung der Langsandbrücke

und die Konzentration der strassenseitigen Eingänge an diesem Ort wird zwar ein Begegnungsraum geschaffen, ob sich die zugige Terrasse am Gleisfeld etablieren kann, wird wohl auch vom Pächter des hier geplanten Restaurants abhängen. Kann die auf den Plänen simulierte Nutzungsdichte in der Umsetzung tatsächlich erreicht werden? Welche Mietpreise nimmt der Investor für ein belebtes Erdgeschoss in Kauf?

Eine Empfehlung im Jurybericht lässt aufhorchen: Die gegen den Hofraum ausgerichteten Gewerbeateliers und Ladenlokale würden hinsichtlich der Vermietbarkeit kritisch eingeschätzt und es sei zu prüfen, ob innerhalb dieser Flächen auch Wohnnutzungen möglich wären. Sollte die Suche nach «urbaner Dichte» hier tatsächlich mit Erdgeschosswohnungen beantwortet werden, wird die Zielsetzung zur Floskel. Den Entscheid für die Zuwendung zum Quartier anstatt des grossstädtischen Potenzials gilt es nun ernst zu nehmen. — *Tanja Reimer*



INSTITUT ARCHITEKTUR

Gründenstrasse 40, CH-4132 Muttenz
T +41 61 467 42 72, architektur.habg@fhnw.ch
www.iarch.ch

BACHELOR- UND MASTERSTUDIUM ARCHITEKTUR

INFORMATIONSANLASS
22.03.2017 | 26.04.2017

16:00 BIS CA. 18:30H

Präsentation der Studiengänge. Geführter Rundgang durch den «Kubuk», zukünftiger Studienstandort ab 2018. Apéro und Fragerunde.

n|w Fachhochschule Nordwestschweiz
Hochschule für Architektur, Bau und Geomatik